



Musik

★★★★

Klang

★★★★

Le Corps des Cordes;

Charles-Antoine Duflot, Sebastian Küchler
Blessing, Ulrich Wedemeier u. a.;
Oehms/Naxos CD 4260034867659

Fast 500 Jahre Arbeit stecken in dieser CD. Natürlich nicht in der Aufnahme an sich, aber die ältesten Kompositionen schrieb Diego Ortiz in der Mitte des 16. Jahrhunderts. Das Konzept seiner „Recercadas“ aus dem „Trattado de Glossas“: Der Solist übt das korrekte Verzieren an einer vorgegebenen Melodiestimme, während ein Ensemble von Begleitinstrumenten zu den entsprechenden Akkorden improvisiert. Mit diesen Werken eröffnet nun Charles-Antoine Duflot seine Debüt-CD. Als „Spaziergänge“ kündigt er sie an, und das sind sie auch geworden: Untermalt durch Cembalo, Laute und mit dezenter Perkussion musiziert er die Sätze sauber und beschwingt herunter. Mehr Charakterstücke als strenge Übungen; dazu angetan, jeden Menschen reinen Gemüts in einen Sonntag zu schicken – außer vielleicht puristische Anhänger der historischen Aufführungspraxis. Ortiz komponierte seine Werke für die Gambe. Celli gab es zu seiner Zeit noch kaum – und erst recht nicht in Spanien. Als kleines Zugeständnis hat Duflot Darmsaiten auf sein Cello gespannt.

Er hat seine eigenen Vorstellungen, aber er ist kein Selbstdarsteller. Tatsächlich ist das Gegenteil der Fall: Die folgende sechste Suite für Violoncello Solo von Johann Sebastian Bach fällt im Vergleich ab. Auch weil ihm das Ensemble fehlt. Duflot hat immer wieder Schwierigkeiten, die latente Zweistimmigkeit zur Geltung zu bringen, und Akkorde, die über drei oder vier Saiten gestrichen werden, bringen bei ihm zu oft den Takt ins Wanken. Hörbar wohler fühlt Duflot sich mit Stahlsaiten auf dem Cello. In Francis Poulencs Sonate für Cello und Klavier lässt er alle falsche Zurückhaltung fahren: Mit Martin Klett gelingt ihm ein wilder, dramatischer Ritt durch das Werk. Und hier kommen auch seine großen Stärken zum Tragen: rhythmische Präzision, Facettenreichtum und der sangliche Schönklang, den er aus seinem Cello hervorzaubert.

Ole Pflüger



Musik

★★★★★

Klang

★★★★★

Beethoven Complete String Quartets

Vol. IV (Streichquartette op. 18,1,
op. 131); Quartetto di Cremona (2014);
Audite/Edel SACD 4022143926838

Die frühen Beethoven-Quartette wirken in manchen Aufnahmen – gerade im Vergleich mit den mittleren und späten Werken – noch ein bisschen brav. Nicht so beim Quartetto di Cremona. Die Streicher aus der Welthauptstadt des Geigenbaus gehen im Quartett op. 18,1 mit einem (typisch italienischen?) Temperament zur Sache, das den Hörer unmittelbar packt. Umwerfend, wie sich die Vier im eröffnenden Allegro gegenseitig befeuern. Im Gesang des anschließenden Adagio sind dann die Leidenschaft und Ergriffenheit, die Beethoven mit der Vortragsbezeichnung „affettuoso ed appassionato“ einfordert, so deutlich zu spüren wie in nur wenigen Einspielungen.

Das 26 Jahre später entstandene cis-Moll-Quartett op. 131 kommt aus einer ganz anderen Sphäre. Hier hat Beethoven die Formen der klassischen Tradition längst hinter sich gelassen und eine Tonsprache geschaffen, die bis heute nichts von ihrer eigenwilligen, mitunter widerborstigen Rätselkraft verloren hat. Viele Musikhistoriker und Interpreten haben immer wieder den vermeintlich abstrakten und weltabgewandten Charakter des Spätwerks hervorgehoben. Das Quartetto di Cremona rückt die Musik dagegen in ein sehr menschliches Licht. Auch im cis-Moll-Quartett steht der Ausdruck für die vier Italiener im Vordergrund. Das zeigen sie etwa mit ihrer expressiven Wärme, die den eröffnenden Fugensatz ebenso beseelt wie die Variationenfolge im zentralen Andante, aber auch mit der Leidenschaft, die das ganze Finale vorantreibt wie in einem Höllenritt. Auch ein Komponist, der sein Gehör verloren hat, bleibt ein Mensch aus Fleisch und Blut: So lautet die zentrale und überzeugende Botschaft des Cremoneser Ensembles zu Beethoven, die in der vierten Folge der Gesamtaufnahme besonders deutlich zutage tritt und auch klangtechnisch, wie gewohnt, sehr klar übermittelt wird.

Marcus Stäbler



Musik

★★★

Klang

★★★★★

Schubert, Arpeggione-Sonate,

An die Musik, Die Forelle u. a.;
Alexander Hülshoff, Andreas Frölich;
Oehms/Naxos CD 4260330918185

Musikinstrumenten-Museen sind häufig auch Kuriositätenkabinette. Im Händel-Haus in Halle etwa befindet sich eine sogenannte Stroviola: eine Kombination aus Bratsche und Schalltrichter. Erfunden hat sie der britische Ingenieur John Matthias Augustus Stroh, angeblich um die „klanglichen Defizite“ der Bratsche zu kompensieren. Andererseits ist es der Stroviola noch vergleichsweise gut ergangen. Sie wird als Kuriosität auch heute noch gespielt und vorgeführt. Völlig vergessen hätten wir indes jenes Halbwesen aus Cello und Gitarre, genannt Arpeggione, das im Biedermeier durch Wien geisterte.

Vor dem Vergessen bewahrt hat sie lediglich, dass die Cellisten sich Franz Schuberts Sonate für eben jenes Instrument zu eigen gemacht haben. Es gibt bei der Einspielung immer wieder Probleme, fast für jeden Interpreten, der sich an ihr versucht. Möglicherweise weil Schubert die Sonate eben eher dem gemeinen Arpeggionisten in die Hand geschrieben hat als dem Cellisten. Auch bei Alexander Hülshoff schleichen sich in virtuellen Passagen immer wieder ungenau intonierte Töne ein. Das führt dann dazu, dass jene Passagen ein wenig erstickt klingen, weil die Saite nicht frei schwingen kann. Darüber hinaus schaffen Hülshoff und sein Klavierpartner aber bezaubernde Momente. Mit eher zurückhaltender Geschwindigkeit wandeln sie durch den ersten Satz. Sie lassen Schuberts Melodien Raum zum Atmen und ziehen das Tempo behutsam an, wo es geboten ist. Die schnelleren Passagen tänzeln vorüber, fast ohne Bodenkontakt. Die „Arpeggione-Sonate“ ist hier sorglos fabulierendes Phantasiestück.

Die Lieder des melodieseligen Schubert sind natürlich ohnehin eine dankbare Partie für jeden Cellisten. Aber auch Andreas Frölich tupft so sorgsam über die Klaviertasten, dass ein intimer, zutiefst Schubert-mäßiger Klangteppich sich ausbreitet.

Ole Pflüger



Musik
★★★★
Klang
★★★

Brahms, Klaviertrio op. 101;
Schubert, Klaviertrio Nr. 2 D 929;
Sitkovetsky Trio (2013); Wigmore Hall/
Note 1 CD 5065000924713

Das Sitkovetsky Trio mit Geiger Alexander Sitkovetsky, Leonard Elschenbroich am Cello und Pianistin Wu Qian hat im September 2013 in der Londoner Wigmore Hall das dritte Klaviertrio von Johannes Brahms und das zweite von Franz Schubert aufgeführt. Balance, Zusammenspiel? Tadellos. Gesanglichkeit? Gebührlich. Der Reichtum an Kontrasten? Durchwachsen. Unverwechselbarkeit? Nicht unbedingt. Gerade bei Brahms zeigt sich, dass die drei Musiker dieses Werk auf zwar spieltechnisch hohem Niveau bewältigen, doch fehlt es in allen Sätzen an einem Mehr an Größe: an „energico“ gleich zu Beginn, an geheimnisschwirrendem Flüstern im zweiten Satz, an üppiger Blüte im dritten und an zupackendem Gestus, an quasi-sinfonischem Fluss im Finale. Als sei das Ensemble zu sehr von einer gewissen Grundhemmung befallen, um in der ehrwürdigen Wigmore Hall unbeschwert aufspielen zu können. Schuberts Es-Dur-Trio wirkt dagegen freier. Schon die Crescendi auf kurzem Raum im Kopfsatz haben mehr dramatisches Gewicht, das Nebenthema glänzt versonnen; und im zweiten Satz kommt das „con moto“ in einem zwar grenzwertig moderaten Wanderschnitt zum Ausdruck, anfangs vom Cello vortragen, anschließend vom Klavier, mit hellen Trillern, in ein milchiges Leuchten transformiert, bevor die Geigenstimme die Hoheit übernimmt. In den beiden Schlusssätzen dominiert ein durchweg heiterer, stellenweise an Haydn erinnernder Tonfall, der romantisch eingedunkelt oder dramatisch aufgeraut wird. Das Finale gehört zu den stärksten Abschnitten auf dieser CD. Insgesamt eine eher durchwachsene Bilanz, was übrigens erst recht für das überwiegend mulmige Klangbild gilt.

Christoph Vratz



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Brahms – The Hungarian Connection;
Andreas Ottensamer, Leonidas Kavakos,
Antoine Tamestit, Christoph Koncz u. a.
(2014); DG/Universal CD 028948114092

„Brahms – The Hungarian Connection“: man wittert ein schlimmes Cross-over-Projekt – und wird ganz wunderbar eines Besseren belehrt. Andreas Ottensamer, Solo-Klarinettist der Berliner Philharmoniker, Sohn eines Österreichers und einer Ungarin, kann tatsächlich beides (und zwar fabelhaft): Brahms und jene ungarische Musik, von der sich der Komponist immer wieder gerne inspirieren ließ. Das gedankenschwere, melancholiegesättigte Klarinettenquintett bildet den Kern dieser Aufnahme, der langsame Satz mit seinem ungarisch improvisiert wirkenden Mittelteil bietet den Anknüpfungspunkt für die Thematik dieses Albums.

Ottensamer spielt wunderbar frei mit dem Zeitmaß, ohne dass damit der Zusammenhalt des Ganzen gefährdet wäre. Als Hörer wird man sanfte durch das Stück geleitet: kein Atmosphärenwechsel, der nicht sanft vorbereitet würde, kein Übergang, der nicht fein ausgespielt wäre. Am Ende ist das Werk in all seiner Schwere erfasst und klingt dabei doch nahezu schwerelos. Mit Ottensamer spielen hier unter anderem Leonidas Kavakos an der ersten Geige und der philharmonische Cello-Kollege Stephan Koncz. Der hat auch die folgenden, äußerst gelungenen Arrangements beige-steuert: Dabei wird nun nicht Brahms bearbeitet, sondern die Quellen, auf die auch der Komponist zurückgriff. Zu hören ist etwa eine neu improvisierte Fassung des „Isteni Csárdás“ von Miska Borzó, eine Melodie, die Brahms zu seinem ersten „Ungarischen Tanz“ verarbeitet hat. Jetzt wird gekeift, geweint und geschnarrt, Kavakos gibt den Zigeuner-Geiger, das Zimbal kommt hinzu, Bass und Akkordeon ebenso. Und weil hier so viele Ungarn und Halb-Ungarn (dazu gehört auch Stephan Koncz) am Werk sind, die diese Musik hörbar im Blut haben, ist das Ergebnis umwerfend: Wie frisch improvisiert klingt das, höllisch virtuos und im Einsatz der Instrumente und Klangfarben ungemein facettenreich.

Clemens Haustein

Neuheiten bei Berlin Classics



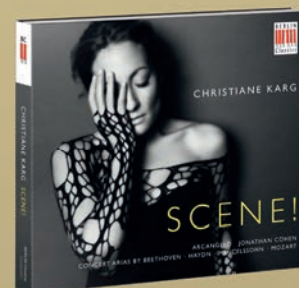
1CD - 03006479C

J. Haydn · M. Haydn · W.A. Mozart

HORN CONCERTOS FELIX KLIESER

WÜRTTEMBERGISCHES
KAMMERORCHESTER HEILBRONN
RUBEN GAZARIAN

Nach seinem erfolgreichen Debüt wartet ECHO-Preisträger Felix Klierer nun mit seinem zweiten Album auf: eine Orchesteraufnahme mit Werken von Joseph und Michael Haydn und Mozart.



1CD - 03006469C

Haydn · Mozart · Beethoven · Mendelssohn
SCENE! CHRISTIANE KARG
ARCANGELO · JONATHAN COHEN

Christiane Karg singt Konzertarien von Beethoven, Haydn, Mendelssohn und Mozart. Dabei schlüpft sie in die Rolle verlorener Figuren in dramatischen Momenten – ganz großes Opernkino!



1 CD - 03006588C - 2 LP - 03006698C

Igor Stravinsky
Le Sacre du printemps · Petruschka
SILVER-GARBURG Piano-Duo

Stravinskys furiose Ballettmusik meisterhaft interpretiert: Silver-Garburg entfalten auf dem Klavier orchestrale Klangvielfalt und perkussive Effekte in phänomenalem Zusammenspiel.

JETZT IM HANDEL SOWIE ALS DOWNLOAD ERHÄLTlich.



Weitere Informationen erhalten Sie bei:
Edel Germany GmbH, Hamburg
Telefon [040] 89 08 53 13
www.edelclassics.de

Videos auf youtube.com/berlinclassics